

«Der Kanton geht eher unter als wir»

In den Überresten des Zürcher Güterbahnhofs sollen Nachlässe von Zürcher Künstlern gerettet werden

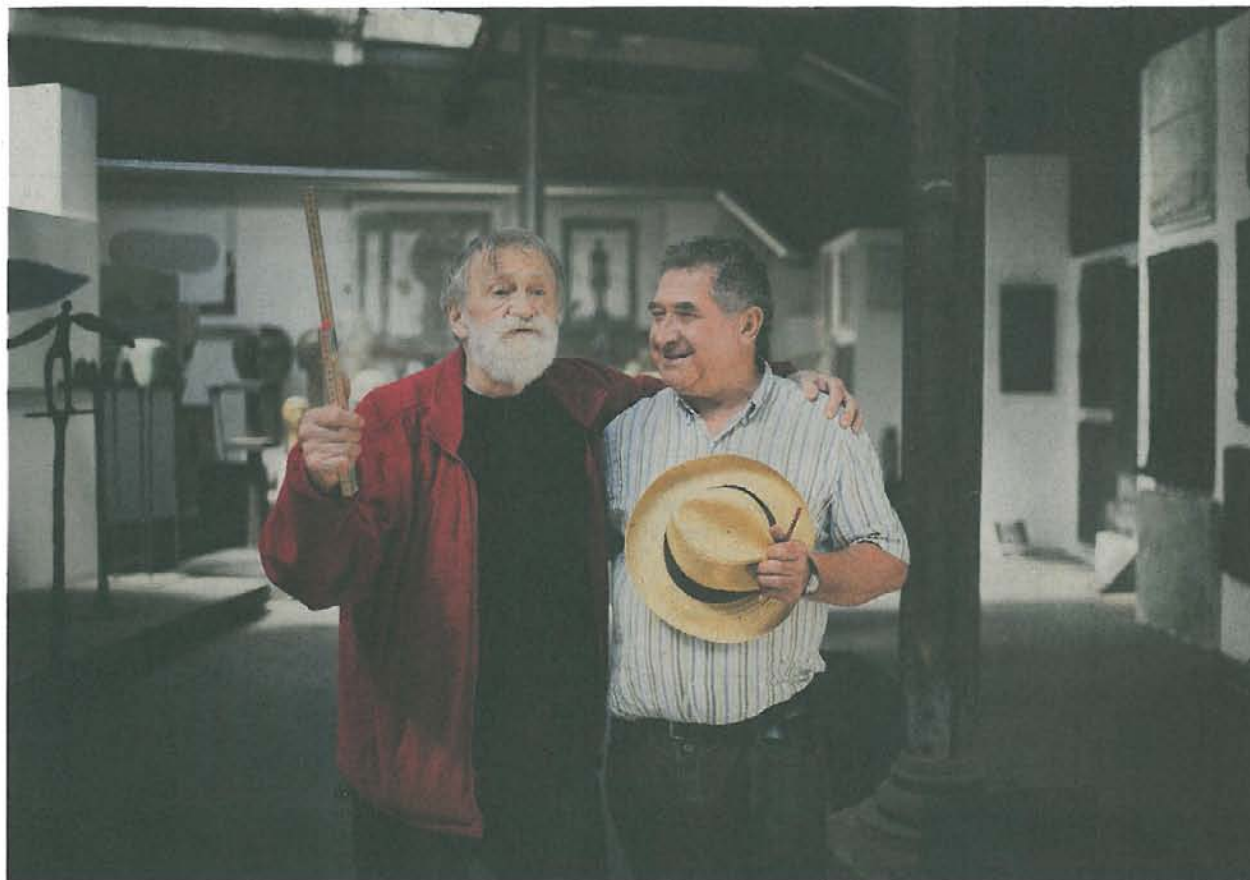
Das Art Dock ist eine Anlegestelle für wenig bekannte Zürcher Kunst. Der Umgang mit entsprechenden Nachlässen muss aber erst erprobt werden. Im alten Güterbahnhof geschieht dies mit viel Enthusiasmus.

Melanie Keim

Ralph Baenziger markiert schon vor der Begrüssung, welches Tempo im letzten Überbleibsel des ehemaligen Güterbahnhofs angesagt ist. Energisch reist er auf dem Vorplatz seinen alten Audi herum, lässt ihn nach einer engen Kurve abrupt zum Stehen kommen und reicht aus dem Fenster eine Schale mit Himbeeren. Sie kommen wie er frisch aus dem Stadtspital Triemli. «Wir sind eine Bewegung», ruft der 74-Jährige kurz darauf in die einstigen Frachthallen und rüttelt ungeduldig an seinem Rollator, den er mit dem Tatendrang eines Jugendlichen zwischen Skulpturen und Bildern hindurchschiebt.

Ein verrücktes Kunstlabor

Hier, schräg unter der Hardbrücke neben der riesigen Baugrube für das künftige Polizei- und Justizzentrum (PJZ), hat der Architekt, der in den 1990er Jahren die Gleisüberbauung Eurogate plante, in letzter Minute eine Lösung gefunden für die Nachlässe aus der Stiftung Trudi Demut und Otto Müller. Sie waren zuvor in einem inzwi-



Ralph Baenziger (links) und Guido Magnaguagno in ihrem «Labor» im Zürcher Güterbahnhof.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

schen abgebrochenen Teil des Güterbahnhofs ausgestellt. Seit April sind sie Teil von Art Dock, einem neuen Kunstraum mit dem Zweck, Nachlässe von Zürcher Künstlern zu retten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Als Off-Space, Galerie oder Museum wurde das Projekt im letzten Zipfel des Güterbahnhofs bereits bezeichnet. «Kunstlabor einer verrückten, idealistischen Organisation», nennt es der Initiator Baenziger. Labor deshalb, weil hier experimentell erprobt wird, wie das weniger bekannte künstlerische Erbe von Zürich bewahrt werden kann. Die «verrückte Organisation», das sind neben zahlreichen in der Kunstszene bekannten Figuren, die sich im Verein Art Dock engagieren, primär der als Unruhestifter bekannte Baenziger und sein Konterpart Guido Magnaguagno. Bei unserem Besuch zügelt der ehemalige Direktor des Tinguely-Museums und heutige Präsident der Zürcher Sektion von Visarte seinen Rabauken Ralph beim Besuch immer wieder. Aufbruch-

stimmung blitzt aber auch bei ihm, dem ruhigen Charmeur, auf. Was es mit den rund hundert Namen vor dem Eingang, darunter prominente wie H. R. Giger und Max Bill, auf sich hat, erklärt Magnaguagno mit einem verschmitzten Lächeln: «Die hätten wir gerne.»

Ein eingeschworener Kreis

Der Logik des Kunstmarkts folgend, sind es Nachlässe von weniger bekannten Künstlern, die den Weg ins Art Dock gefunden haben. Neben den Werken aus der Stiftung Trudi Demut und Otto Müller sind in einer ersten Ausstellung Bilder und Grafiken von Carlotta Stocker und ein Wald von Holzskulpturen des in Italien arbeitenden Raffael Benazzi zu sehen.

Sie alle verkehrten in den Ateliers der Künstlergenossenschaft an der Wuhrstrasse – in den 1950er Jahren ein wichtiger Künstlertreffpunkt. Die Strippenzieher des Art Dock kannten sie alle persönlich. Als Besitzer eines VW-Bus-

ses war der junge Baenziger in Kunstkreisen, wo allerhand Material transportiert werden musste, ein geringesehener Gast. Magnaguagno betreute während 30 Jahren als Kurator am Kunsthaus Zürich auch einige Wuhrsträsser.

Persönlich sind nicht nur die Motive, sondern auch der Ansatz der Art-Dock-Macher. An Oral-History-Abenden etwa tauschen Freunde und Bekannte der ausgestellten Künstler ihre Erinnerungen aus. Solche Anlässe sind zwar gut besucht, aber vorwiegend aus dem erweiterten Kreis der Wuhrsträsser. Die Sonntagsbrunch-Reihe «Newcomers meet Veterans» soll nun Altmeister und junge Kunstschaffende auf der Holzterrasse «Esplanade» zusammenführen.

Mitunter geht es auch um die Pflege eines sozialen Gedankens. Dieser sei in der Kunstwelt früher wichtiger gewesen, sagt Baenziger. Magnaguagno, der als Kritiker eines «durchökonomisierten» Kunstbetriebs bekannt ist, bezeichnet das Art Dock auch als «Gegenpol

zum sterilen, verwertenden Kunstbetrieb». Es sei lustiger hier als dort, meint Magnaguagno. Tatsächlich erscheinen die Hallen unter den Sheddächern als Spielwiese, auf der offenbar andere Regeln gelten. Einige Gemälde von Carlotta Stocker hängen unorthodox hoch. Otto Müllers Gipsköpfe stehen gar dicht beieinander, und auf einer kürzlich gezimmerten Galerie über dem Eingang stehen zwei Ölbilder Rücken an Rücken aneinander angelehnt wie ein Detail eines Kartenhauses.

Ein sozialer Kunstort

Wären die Bilder nicht hier gelandet, dann vielleicht in der KVA Hagenholz, erklärt Baenziger. Sie stammen von einer Zürcher Künstlerin, die in den 1950er Jahren in Paris lebte und erfolgreich ausstellte, in ihrer Heimat aber in Vergessenheit geriet: Esther Brunner. Die ältere Dame wohnt heute in einem Zürcher Pflegeheim, ihr Werk gelangte über das Sozialamt ins Art Dock. Hier wurde es nach einer kurzen Sonderausstellung an einer Auktion zum Verkauf angeboten. Die Hälfte des Erlöses soll ans Sozialamt gehen, wo man sich froh zeigte, dass sich überhaupt jemand um Brunners Nachlass kümmert.

Was mit dem Rest des Güterbahnhofs geschieht, wenn der Vertrag des Vereins Art Dock ausläuft und das PJZ steht, ist ungewiss. Baenziger ist überzeugt, dass sich geeignete Räumlichkeiten finden lassen, und meint: «Der Kanton geht eher unter als wir.» Bei so viel Optimismus muss es ja gut kommen.

NACHLÄSSE LOKALER KÜNSTLER

mkm. · Bei der Kulturabteilung der Stadt Zürich hat die Frage, was mit Nachlässen lokaler Künstler geschieht, an Bedeutung gewonnen – nicht zuletzt durch das Projekt Art Dock. Wie Barbara Basting, Leiterin Bildende Kunst, sagt, hat Art Dock der Öffentlichkeit ein zu wenig beachtetes Thema bewusst gemacht. Gemäss einer von der Stadt beim Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) in Auftrag gegebenen Studie zum Umgang mit Künstlernachlässen gibt es vor allem Bedarf an Beratungsstellen. Denn auch für Angehörige oder Erben kann ein Nachlass, der in den öffentlichen Archiven oder auf dem Kunstmarkt keinen Platz findet, zur Last werden.

ERSTE ZÜRCHER KUNSTKLAPPE

mkm. · Was tun, wenn Kunst, die an einen Käufer ausgeliefert werden muss, plötzlich fehlt? Ralph Baenzigers Reaktion auf zwei Dutzend entworfene Werke von Trudi Demut und Otto Müller war eine anonyme Rückgabestelle, die Kunstklappe. Mitte August installierte er diese vor dem Art Dock, und tatsächlich tauchten einige vermisste Zeichnungen, Skizzen und Köpfe wieder auf. Kommentarlos wurde zudem ein von Esther Brunner gemaltes Porträt von Carlotta Stocker und eine Landschaft eines unbekanntem Künstlers eingeworfen. «Die Notlösung ist zur Institution geworden», sagt Baenziger, erfreut über die Bewegung in seiner Anlegestelle für bedrohte Kunst.